

Russische Emigration in Deutschland 1918 bis 1941

Leben im europäischen Bürgerkrieg

Herausgegeben
von Karl Schlögel



Akademie Verlag

THE UNIVERSITY OF CHICAGO

LIBRARY

1900-1901

THE UNIVERSITY OF CHICAGO

LIBRARY

Andrej Belyjs Rußland in Berlin

von THOMAS R. BEYER

Die Ankunft Andrej Belyjs – Boris Nikolaevič Bugaevs – in Berlin im November 1921 und seine Abreise im Oktober 1923 fielen mit der Periode zusammen, die den Höhepunkt der literarischen, kulturellen und intellektuellen Aktivität des sogenannten „Russischen Berlin“ ausmachte. Belyj, der Sunnyboy des russischen Symbolismus, hatte sich in der ersten Dekade des Jahrhunderts als Dichter, Romancier, Kritiker, Theoretiker und Polemiker einen Namen gemacht. Als die Symbolisten in den 1910er Jahren von einer jüngeren Generation und von neuen intellektuellen Bewegungen abgelöst wurden, veröffentlichte Belyj *Peterburg* (1916), das bis heute zu den bedeutendsten Romanen des 20. Jahrhunderts zählt. Nach der Oktoberrevolution von 1917 schrieb er weiterhin Lyrik und Prosa und nahm aktiv am intellektuellen Leben Moskaus und Petrograds teil. Neben Aleksandr Blok galt Belyj im bolschewistischen Rußland als eine der führenden kulturellen Persönlichkeiten der „alten Garde“. Und somit war es eine kleine Überraschung, daß Belyj bei seiner Ankunft in Berlin willkommen geheißen wurde und man ihn einlud, aktiv am intellektuellen Leben der russischen Gemeinde teilzunehmen.

In Berlin sollte sich Belyj die außergewöhnliche Gelegenheit bieten, viel von dem zu publizieren, was er seit 1917 in Rußland geschrieben hatte. Zudem konnte er hier, unabhängig von den alltäglichen Überlebenskämpfen in Rußland, öffentlich auftreten, aus seinen Werken lesen, Vorträge halten, für kurze Zeit den vergangenen Ruhm seiner Jugend wieder einfangen. Diese „zweite Chance“ ergab sich sofort. Belyj wurde zu einer organisatorischen Triebkraft und einem Katalysator für die Aktivitäten von *Vol'fila* (*Vol'naja Filosofskaja Associacija*), des Berliner Hauses der Künste (*Berlinskij dom iskusstv*) und später des Schriftstellerklubs (*Klub pisatelej*). Er schrieb für die Zeitschriften *Épopeja* und *Beseda*, brachte mehr als sechzehn größere Werke heraus und versorgte die russischsprachigen Publikationsorgane in Berlin mit Dutzenden von Artikeln, Rezensionen und Gedichten. Als ein vielbegehrter Redner repräsentierte er die russische Gemeinde häufig bei offiziellen Anlässen und stand in Kontakt mit Rußlands literarischer und kultureller Elite in der Stadt.

Dieses Bild von Andrej Belyj als Schlüsselfigur seiner Tage steht in direktem Gegensatz zu dem Bild, das in den Memoiren von Marina Cvetaeva, Vladislav Chodasevič und Boris Zaicev gezeichnet und im weiteren von Konstantin Močul'skij aufgegriffen wurde.¹ Ähnlich problematisch sind Belyjs eigene Aufzeichnungen über diese Welt in *Odna iz obitelej carstva teni* (Einer der Bewohner des Schattenreichs, 1924). Andere Zeitgenossen haben einzelne Augenblicke von

¹ Močul'skij, K., *Andrej Belyj*, Paris 1955, S. 233–257

Belyjs Zeit in Berlin eingefangen, darunter Il'ja Ėrenburg, Vladimir Majakovskij, Aleksej Remizov und Viktor Šklovskij. Auch auf eine „jüngere“ Generation von Beobachtern und Beobachtenden machte er einen bleibenden Eindruck: Nina Berberova, Aleksandr Bachrach, Vera Lourie (Lur'e) und Roman Gul'. Die zwei Jahre, die Belyj in Berlin verbrachte, seine Erfolge und seine Tiefpunkte, spiegeln den Aufstieg und Niedergang des „Russischen Berlin“, dessen, was er selbst als das „Berliner Rußland“ (*berlinskaja Rossija*) bezeichnete.

In meinem Aufsatz, der eigentlich nur ein Teil eines größeren Unternehmens ist, möchte ich eine Seite von Belyjs Leben in Berlin 1922 betrachten und seine Aktivitäten als eine Art Prisma sehen, das einen Eindruck vom „Russischen Berlin“ vermittelt.

Ich möchte vorschlagen, das „Russische Berlin“ auf den Zeitraum November 1921 bis Oktober 1923 zu datieren – die Zeitpunkte, die Andrej Belyjs Aufenthalt in der Stadt umfassen. Weder der Anfangs- noch der Endpunkt sind willkürlich gewählt. Zwei Ereignisse im Spätsommer 1921 führten dazu, daß das Zentrum der russischen Literatur, Petrograd, seiner Aura verlustig ging. Im August wurde Nikolaj Gumilev verhaftet, und nur einige Tage später, am 7. August 1921, starb Aleksandr Blok. Maria Razumovsky schreibt:

„Blocs Tod bot Andrej Belyj Anlaß zu einem flammenden Protest an die Adresse der verantwortlichen Stellen, denen er die Schuld am vorzeitigen Tod seines Freundes gab, und auf die menschenunwürdige Lage hinwies, in der die russischen Intellektuellen vegetieren mußten. Möglicherweise hat dieser Anruf dazu beigetragen, daß ihm selbst und anderen die Ausreise ermöglicht wurde.“²

Die Ankunft einer Reihe russischer Dichter im Herbst wurde auf den Seiten der Zeitung *Golos Rossii* verzeichnet: A. M. Remizov kam am 27. September 1921, Maksim Gor'kij am 29. September. Am 22. November 1921 verkündete die Zeitung: „Der berühmte Schriftsteller Andrej Belyj ist in Berlin angekommen.“³ Schon in den Herbstmonaten September und Oktober waren einige Anzeichen einer entstehenden literarischen Aktivität in Berlin zu bemerken, und im November erschien Aleksandr Drozdovs Zeitschrift *Spolochi* erstmalig mit Gedichten von Sirin (Vladimir Nabokov), und das Moskauer Künstlertheater trat in Berlin auf. Doch es scheint, als habe Belyj, der am 19. November in Berlin eintraf, den Funken für die buchstäbliche Explosion der intellektuellen und literarischen Aktivitäten der Russen in Berlin gezündet. Seine eigenen Aufzeichnungen über diesen Monat enthalten folgende Bemerkung: „fast gewaltsam spannen mich die Organisationen in Berlin zur Arbeit ein, die Abteilung V. F. A. und das Berliner *Dom Isk* (Mitglied des Rats im zweiten, Vorsitzender im ersten).“⁴ Im weiteren listet er zwei organisatorische Zusammenkünfte im Berliner Haus der Künste auf, ein Organisationstreffen von *Vol'fila*, einen Abend mit den Skythen (*Skify*). Die Zeitung *Rul'* berichtete am 24. November 1921, daß „der aus Sowjetrußland nach Berlin gekommene Dichter Andrej Belyj dem Vorsitzenden der Leitung des Verbands russischer Journalisten und Literaten in Deutschland, I. V. Gessen, zugesagt hat, zwei öffentliche Vorträge zu halten. Der erste wird über Blok sein, der zweite über ‚Die moderne Krise‘.“⁵ In den ersten Tagen wohnte Belyj bei Evgenij Lundberg, dem Begründer des Verlags *Skify*. Diese Serie von Veranstaltungen im späten November brachte Belyj mit der literarischen Elite in Kontakt, die sich gegenwärtig in Berlin aufhielt: mit Aleksej Tolstoj, Aleksej Remizov, Lev Šestov, Il'ja Ėrenburg, Aleksandr Jaščenko (Herausgeber von *Russkaja kniga*, später *Novaja russkaja kniga*) sowie mit einem Dutzend weiterer heute zwar vergessener, aber dennoch wichtiger Persönlichkeiten.

² Razumovsky, M., *Marina Zvetajewa: Mythos und Wahrheit*, Wien 1981, S. 162.

³ *Golos Rossii*, 22. 11. 1921, S. 3.

⁴ Belyj, Andrej, „Rakkurs k dveniku“, *CGALI*, F. 53, op. 1, ed. chr. 100, S. 111.

⁵ *Rul'*, 24. 11. 1921, S. 4.

Seine beste Zeit erlebte das „Russische Berlin“ 1922:

„Zu Beginn des Jahres 1922 festigte sich in diesem Bereich die entscheidende Bedeutung Berlins. Die Freiheit und Toleranz der Deutschen Republik, die freundschaftliche und gastfreundliche Einstellung der deutschen Bevölkerung (sie als einzige waren den Russen in jenen Jahren echte Freunde), die sich daraus ergebende Ansammlung bedeutender russischer Intellektueller und unternehmerischer Kräfte, die preisgünstigen Produktionskosten, die Vollkommenheit und Flexibilität der deutschen Drucktechnik, das ausgefeilte System des internationalen Handels, die liberale deutsche Gesetzgebung sowie die Pressegesetze – all diese und viele andere Bedingungen begünstigten die Tatsache, daß Berlin tatsächlich zur ‚dritten (geistigen) Hauptstadt‘ Rußlands wurde. Die Gesetze der wirtschaftlichen Konkurrenz auf einem Markt führten dazu, daß allmählich fast alle russische Buchverlage in den anderen Ländern, bis auf Deutschland, ihre Tätigkeit aufgeben mußten oder das Drucken der Bücher nach Deutschland verlagern mußten.“⁶

Das Zentrum dieser intellektuellen Aktivität hat Belyj anschaulich in *Odna iz obitelej* dargestellt: Es war „jener Teil Berlins, den die Russen ‚Petersburg‘ und die Deutschen ‚Charlottengrad‘ nennen“.⁷ Belyj beschreibt sich selbst: „Jemand ist in die Passauerstraße eingezogen, fast an der Ecke zum Wittenbergplatz, gegenüber vom berühmten Ka-De-We (Kaufhaus des Westens) ...“.⁸ Dort am Wittenbergplatz: „Hier beginnt der Charlottengrader Kuzneckij Most – Verzeihung: die Taudentzienstraße – das Zentrum der russischen *parties de plaisir* durch Berlin“.⁹

„Dort trifft die Straße auf die Spitze der Admiralität, – nein, Verzeihung: auf die Spitze der Gedächtnis-Kirche [sic], wo die Spaziergänge stattfinden, wo sich alltäglich treffen – von links nach rechts: der Philosoph Berdjaev: und von rechts nach links Boris Konstantinovič Zajcev: ich erinnere mich, man pflegte zu fragen: ‚Und wo ist Jakovenko, der Philosoph?‘ – ‚In Italien.‘ Und am anderen Tag trifft man genau da, an der Gedächtnis-Kirche, auf – Jakovenko: ‚Wie, Sie hier? Es heißt doch, Sie seien in Italien.‘ ... – ‚Wie Sie sehen, bin ich hier.‘ ... ‚Wo ist die Schriftstellerin Petrovskaja?‘ – ‚In Rom.‘ ... Und – nein: da ist sie, gerade an der Gedächtnis-Kirche [sic]; da gehen vorbei: Pil’njak, Pasternak, Majakovskij. – ‚Aber nein – sie sind in Rußland!‘ Aber bitte schön: Majakovskij habe ich auf der Taudentzienstraße gesehen. Die Spitze der wunderbaren Kirche ist eine Kreuzung von Zeiten und Räumen: die vorsintflutliche Vergangenheit kreuzt sich hier mit der anbrechenden Zukunft; Moskau kreuzt sich mit Prag, mit Paris, mit Sofija. Die Spitze jener Kirche ist der Punkt, von dem aus die russische Ansiedlung in Berlin ihre Radien in die Umgebung der Charlottengrader Wirklichkeit auslaufen läßt; ein Radius ist der Kurfürstendamm; ein anderer Radius ist die Taudentzienstraße; ein dritter Radius die Kantstraße; ein vierter Radius – und so weiter“.¹⁰

Wenn Berlin 1922 das Zentrum war, so war der März 1922 der Zenith, der vielleicht aufregendste Monat für die Russische Gemeinde. Der Monat, der reich war an kulturellen und sozialen Ereignissen, Bällen, Konzerten, Vorlesungen, Treffen, begann für Belyj und die russische Gemeinde optimistisch, sollte dann aber in einer Tragödie enden und ein Zeichen setzen für die schweren Zeiten, die noch kommen würden.

⁶ Jaščenko, „Literatura za pjat’ istekščich let“, in: *Novaja Russkaja Kniga*, 11/12, Nov.-Dez. 1922, S. 1–7, hier S. 2. Einen Überblick über diese Verlagstätigkeit mit einer ausgezeichneten Bibliographie vermittelt Walraven, Hartmut, „Blaue Nächte in Berlin ...“. Zum russischen Verlagswesen im Berlin der zwanziger Jahre.“, in: *Aus dem Antiquariat*, 5, 1987, S. A189–A195.

⁷ Belyj, Andrej, *Odna iz obitelej*, Leningrad 1924, S. 26.

⁸ Belyj, Andrej, *Odna iz obitelej*, S. 28.

⁹ Belyj, Andrej, *Odna iz obitelej*, S. 29.

¹⁰ Belyj, Andrej, *Odna iz obitelej*, S. 30f.

Am 1. März 1922 wurde der Preis der Tageszeitung *Rul'* von 1 Mark auf 1,50 Mark erhöht, und die Ausgabe enthielt die Ankündigung eines Vortrages von Professor F. A. Braun auf einer öffentlichen Sitzung von *Vol'fila* im Haus der Berliner Sezession (Kurfürstendamm 232). Am nächsten Tag teilte die Zeitung mit, daß *Golos Rossii* eine gerichtliche Anklage gegen die Herausgeber von *Novyj Mir* wegen persönlicher Angriffe auf ihre Herausgeber vorbereitete. Die letzte offizielle Zählung von Ausländern in Berlin hatte die Zahl 220000 ergeben, von denen die Russen die größte Gruppe bildeten. Am 4. März 1922 fand sich in *Golos Rossii* die Ankündigung, daß die Zeitung *Grjaduščaja Rossija* ihr Erscheinen eingestellt hat.¹¹ Am 5. März 1922 konnte man die Zeitung *„O duče Rossii i „duče“ v Rossii“* lesen.¹² Auch fand sich eine Notiz, daß die erste Ausgabe von *Bulleteni Doma Iskusstv Berlin* am 5. März verkauft werden würde. Am 7. März erschien die Nachricht über die Verhaftung der Sozialrevolutionäre in Moskau – retrospektiv sollte sie sich als unheilvolles Vorzeichen erweisen. Am 7. und dann wieder am 10. März kündigte *Rul'* eine öffentliche Veranstaltung am 10. März in der Philharmonie an, wo Adamov, Belyj, Hessen und Nabokov (der Vater) auftreten sollten.

Der Bericht über diese öffentliche Veranstaltung am 10. März in der Philharmonie, Bernburger Straße 22–23, trug die Überschrift „Eine Veranstaltung für die Hungerhilfe“:

„Eine Veranstaltung am 10. März, die vom Komitee der Hungerhilfe organisiert worden war, fand ein zahlreiches Publikum vor und verlief sowohl in materieller Hinsicht als auch hinsichtlich der Propaganda für die Hungerhilfe erfolgreich. Der Vorsitzende V. D. Nabokov charakterisierte das Ziel der Veranstaltung – an die Verantwortung für die Hungernden zu erinnern, die insbesondere die Emigranten zu tragen hätten ...

Andrej Belyj rief die russische Intelligenz dringlichst dazu auf, von einer statistischen, historischen oder anderen Betrachtung des Hungers abzusehen und es sich bewußt zu machen, daß unbedingt konkrete Hilfe geleistet werden muß. Nicht Ziffern, sondern einen Nächsten, der hungert, muß man wahrnehmen, man muß verstehen: ‚ich – das bist du‘.“¹³

Belyj war offensichtlich ebenso eloquent wie überzeugend. Davon zeugt eine Notiz, die einige Tage später erschien: „von einer Unbekannten wurden durch Kinder 100 Mark geschickt sowie 2 goldene Ketten mit einem Brief, in dem es heißt: ‚nach der Rede Andrej Belyjs erscheint all unser goldener Schmuck wie ein Siegel eines schwarzen Geistes‘ und wird den Hungernden geopfert.“¹⁴ Insgesamt wurden durch diesen Abend 85000 Mark an Spenden eingesammelt.

Dieser erste Wohltätigkeits-Abend war kaum vorüber, als auch schon die Anzeigen für eine weitere Veranstaltung erschienen:

„Am Sonntag, dem 19. März, veranstaltet das ‚Haus der Künste‘ in den Sälen des Brädervereins-haus, Kurfürstenstr. 115–116, um halb acht Uhr abends einen *Großen Konzert-Ball* zur Hilfe der hungernden Kinder in Rußland, unter engster Mitwirkung der Theatertruppe ‚*Blauer Vogel*‘ (*Sinjaja Ptica*) und dem *Ballett Eduardova*, sowie unter Mitwirkung von: Stella Arbenina, A. Bragin, Andrej Belyj, M. Dobračevskaja, A. Kol'čevskaja, A. Kusikova, Boris Krojt, Prof. Lešetickaja, E. Lerche, M. Lidarskaja, L. Mostovoj, N. M. Minskij, Frida Polljak, A. Remizov, Frau Walter Zucker.“¹⁵

¹¹ *Golos Rossii*, 4.3.1922, S. 4.

¹² *Golos Rossii*, 5.3.1922, S. 5f.

¹³ *Golos Rossii*, 12.3.1922, S. 3.

¹⁴ *Golos Rossii*, 18.3.1922, S. 5.

¹⁵ *Ebenda*, S. 6.

Andrej Bel

Belyj war
Höhepun
Frau) kan
began, i
rungen a
verkauft
(die erste
jetzt mit
straße
„O duč
spezielle
März er
Gedicht
allem
arbeitet

Seine
besucht
dieser C
viel Ze
weitere
Organi
Freie P
Vol'fil
ren Sit
eine V
wurde
zwei V
Lundb
merkte
verges

16 *Gol*

17 Bel

Du

18 *Gol*

19 Bel

gef

Tex

sei

20 Be

Di

(K

wi

de

M

ku

19

skij Berlin“

rhöht, und
auf einer
232). Am
ie Heraus-
Die letzte
n die Rus-
igung, daß
onnte man
iz, daß die
ürde. Am
au – retro-
n 10. März
Adamov,

Bernburger

en war, fand
sichtlich der
erisierte das
nsbesondere

hen, histori-
hen, daß un-
der hungert,

die einige
nickt sowie
rscheint all
ernenden ge-
elt.

en für eine

üdervereins-
zur Hilfe der
lauer Vogel'
la Arbenina,
Krojt, Prof.
A. Remizov,

Belyj war in diesem Monat besonders aktiv. Die nächsten Monate sollten ihm einen beruflichen Höhepunkt und einen persönlichen Tiefpunkt bescheren. Asja (seine von ihm getrennt lebende Frau) kam nach Berlin, doch bis auf die Tatsache, daß sie eine Affäre mit dem Dichter Kusikov begann, ist nur wenig über ihre Zeit in Berlin bekannt. Belyj war damit beschäftigt, seine Erinnerungen an Blok niederzuschreiben und *Épopeja* zu veröffentlichen, deren erste Nummer bereits verkauft wurde. Eine Anzeige kündigte weitere *Épopeja*-Ausgaben als monatliche Zeitschrift an (die erste Ausgabe sollte im März erscheinen) und teilte auch mit, daß der Herausgeber (Belyj) jetzt mittwochs von 13 bis 16 Uhr in den Büroräumen von Helikon (Gelikon) auf der Alten Jakobstraße 129 Sprechstunde hätte.¹⁶ Am 5. März erschien Belyjs schon genannter Artikel „*O duche Rossii i „duche“ v Rossii*“, in dem er die Härten des Lebens in Rußland gegen das spezielle „Etwas“ der intellektuellen und spirituellen Wiedergeburt abwägt.¹⁷ In zwei Artikeln im März erinnert er sich an seine Zusammenarbeit mit dem *Proletkul't*. Daneben erschien sein Gedicht „*Bessonica*“ (Schlaflosigkeit), das er 1921 im Krankenhaus geschrieben hatte.¹⁸ Und zu alledem war Belyj mit den Vorbereitungen der Neuveröffentlichung seiner grundlegend überarbeiteten Version von *Peterburg* beschäftigt.¹⁹

Seine eigenen Notizen über diese Zeit listen dreizehn Veranstaltungen auf, die er im März 1922 besuchte. Sechs davon standen im Zusammenhang mit *Vol'fila*. Als Präsident widmete Belyj dieser Organisation in den letzten Monaten des Jahres 1921 und der ersten Hälfte des Jahres 1922 viel Zeit. Im Dezember fanden zwei organisatorische Treffen statt, auf die im Januar 1922 zwei weitere sowie sein Vortrag „*Kul'tura ducha*“ (Kultur des Geistes) folgten. Belyj beschreibt die Organisation und ihre Aktivitäten in seinem Artikel „*Vol'naja filosofskaja asociacija*“ (Die Freie Philosophische Verbindung). Im Februar verzeichnet Belyj, daß er eine Versammlung von *Vol'fila* geleitet hat, auf der Minskij einen Vortrag über Aleksandr Blok hielt, und auf einer anderen Sitzung sprach Belyj über Blok und leitete die darauffolgende Diskussion. Es fanden auch eine Vorstandssitzung und ein Treffen von *Skify* statt, wo eine Einladung an Steiner diskutiert wurde. *Vol'fila* organisierte vier öffentliche Treffen und Vorträge (einen davon hielt Belyj) sowie zwei Vorstandssitzungen. Belyj leitete die Vorträge von Professor Braun am 1. März, von Černov, Lundberg und Stankevič ein und nahm an den darauffolgenden Diskussionen teil. Belyj vermerkte auch, daß er selbst einen weiteren Vortrag hielt: „Mein Vortrag (das Thema habe ich vergessen) bei VFA.“²⁰ Zudem fanden zwei Versammlungen von Jaščenkos Organisation Christ-

¹⁶ *Golos Rossii*, 26. 2. 1922, S. 7.

¹⁷ Belyj entnimmt den Titel seines Artikels aus Dostoevskijs Erzählung *Bobok*, wo *duch* (Geruch, Duft) dem *Duch* (Geist) untergeordnet ist.

¹⁸ *Golos Rossii*, 12. 3. 1922, S. 5.

¹⁹ Belyjs grundlegende Überarbeitung von *Peterburg* ist das Thema vieler Analysen und Spekulationen, angefangen mit Ivanov-Razumniks *Veršiny*, geschrieben im März/April 1923. Neuere Überlegungen zur Textfrage stellt L. Dolgoplov in „Roman A. Belogo „Peterburg““, in: *Peterburg* (Moskva 1981), und in seinem Buch *Andrej Belyj i ego roman „Peterburg“* (Leningrad 1988) an.

²⁰ Belyj, Andrej, „Rakkurs k dveniku“ (wie Anm. 4), 112/2.

Die Aktivitäten hatten im April nachgelassen, als Vorträge von Belocvetov zur „*Filosofija kul'tury*“ (Kulturphilosophie) und ein Vortrag von Kaplun, „*Filosofija socializma*“ (Philosophie des Sozialismus) sowie eine weitere Vorstandssitzung stattfanden. Im Mai nahm die Anzahl der Veranstaltungen in Erwartung der Sommerferien und des Exodus der Bessergestellten an die See wie gewöhnlich ab. Belyj, der in diesem Monat nach Zossen zog, vermerkt nur einen einzigen Vortrag, den er selbst zum Thema „*Antroposofija i kul'tura*“ (Anthroposophie und Kultur) hielt. Die Organisation und Belyjs Aktivitäten nahmen im Oktober 1922 ein Ende, als Belyj schlicht notiert: „Aufgelöst“. Vgl. Belyj, Andrej, „Rakkurs k dveniku“, 114/2)

licher Studenten statt, einschließlich einer Lesung von Belyjs Poem *Chr[istos] Voskres* (Christus ist auferstanden).

Belyjs Aktivitäten im Berliner Haus der Künste waren nicht weniger hektisch. Nach eigenen Aufzeichnungen besuchte er zwischen November 1921 und November 1922 dreißig Sitzungen und wurde zum Präsidenten der Organisation gewählt. Doch stand er nur zwei ihrer Sitzungen vor, bevor er sie verließ und im November 1922 mit einigen anderen den Schriftstellerklub (*Klub pisatelej*) gründete. Im März 1922 fand eine Reihe von Veranstaltungen statt, die die wöchentlichen Freitags-Zusammenkünfte entweder ergänzten oder ersetzten. Das Haus der Künste unterstützte den Gala-Ball am 19. März und hielt zudem eine regelmäßige Versammlung ab, an der Belyj, Aleksej Tolstoj, Aleksej Remizov und N. Minskij teilnahmen. Dieses Treffen wurde an einem neuen Treffpunkt einberufen, der Flora Diele in der Motzstraße 65 (Ecke Lutherstraße). Ein weiteres Freitagabend-Treffen (das achtzehnte) war für den 31. März geplant. Dieser Abend sollte jedoch von den Ereignissen überschattet werden – er wurde Vladimir Nabokov gewidmet, der ermordet worden war.

Eine Veranstaltung, die im März vom Haus der Künste gesponsort wurde, war besonders bedeutend. Wie wir gesehen haben, bewirkte die Hungerkatastrophe in Rußland, daß die unterschiedlichsten politischen Gruppierungen der Emigrantengemeinde sich miteinander verbündeten. Am 20. März, einem Montagabend, organisierte das Haus der Künste einen Auftritt von Thomas Mann, der auf einer Benefizveranstaltung für Schriftsteller in Petrograd sprach. Die Ankündigung dafür findet sich in *Rul'*:

„Auf Einladung des Hauses der Künste hat sich der bekannte deutsche Romancier Thomas Mann lebenswürdigerweise bereit erklärt, zugunsten russischer Schriftsteller in Petrograd aus seinen Werken vorzutragen.“

Die Lesung findet am Montag, 20. März, im Logenhaus (Kleiststraße 10) statt. Beginn um 8 Uhr 30 abends. Kartenverkauf in russischen Buchhandlungen.“²¹

Mann sprach zuerst über das Thema Goethe und Tolstoj, woraufhin Belyj dem Schriftsteller (auf deutsch) für seine Unterstützung dankte. Dann las Mann aus *Das Eisenbahnunglück* vor. *Rul'* berichtete: „Andrej Belyj hielt eine Rede auf deutsch, in der er Thomas Mann begrüßte und ihm für sein Bestreben dankte, den Hungernden in Rußland zu helfen.“²² Belyjs Tagebücher und Aufzeichnungen vermerken lediglich „Auftritt mit einer Rede an Thomas Mann im ‚Haus der Künste‘.“ Diese Veranstaltung und eine russische Übersetzung von Belyjs Worten haben Azadovskij und Lavrov vor mehr als fünfzehn Jahren aufgezeichnet. Der deutsche Text wurde meines Wissens nach bisher nicht veröffentlicht.

Dankesworte, gerichtet an Thomas Mann, der zugunsten der Hungernden im „Haus der Künste“ eine Lesung abhielt [im Original deutsch. Orthographie wie dort]: „Ich erlaube mir, Ihnen im Namen der russischen Schriftsteller und des russischen Publikums einen heißen Dank auszusprechen. Wir danken Ihnen für den grossen künstlerischen Genuss, den Sie uns bereitet haben und danken noch viel mehr dafür, dass Sie auf unseren Ruf gekommen sind. In dieser schweren Zeit, wo wir fast fassungslos vor der Ungeheuerlichkeit des Elends stehen, das über unser Land gekommen ist, sind wir uns alle dessen bewusst, dass ein jeder von uns Titanen-Kräfte in sich aufkommen lassen muss, um den Kampf mit dem Hunger aufzunehmen. Es können aber nur moralischer Pathos und moralische Phantasie diese Kräfte in unseren Seelen erzeugen. Wenn wir nun sehen dürfen, dass die Not unseres Landes miterlebt wird, wenn wir Sie heute bei

²¹ *Rul'*, 17. 3. 1922, S. 5.

²² *Rul'*, 22. 3. 1922, S. 5.

Dieses E
denen d
wenn d
tionsmit
lichen K
bildete
Doch
Russen
ste Aus
das die
vier Se
durch u
(Gespr
des für
der Ha
Weihn
meines
nicht a

²³ Lie
Ma
sch
die
„A
(19
ich
²⁴ Be
ve
²⁵ Da
pu
de

(Christus

h eigenen
Sitzungen
Sitzungen
club (*Klub*)
wöchent-
ste unter-
ab, an der
wurde an
erstraße).
ser Abend
gewidmet,

nders be-
die unter-
verbünde-
auftritt von
rach. Die

omas Mann
aus seinen

Beginn um

teller (auf
vor. *Rul'*
e und ihm
ücher und
Haus der
iben Aza-
de meines

ler Künste“

Publikums
Genuss, den
innen sind.
stehen, das
ns Titanen-
Es können
n erzeugen.
e heute bei

uns sehen, können wir nach allen Schrecken der Kriegsjahre wieder daran glauben, dass der Mensch den Menschen wieder [sic] Mensch sein kann, abgesehen davon, welcher Nationalität er angehört. Heute sind Sie als grosser deutscher Schriftsteller uns zu Hilfe gekommen, heute hat uns eine gemeinsame Tat vereinigt. Mögen doch solche Augenblicke individueller Begegnung, individuellen Aneinandertretens Deutschlands und Russlands sich öfter und öfter wiederholen, auf das [sic] im Namen des ewig menschlichen Leides und der ewig menschlichen Freude von Herz zu Herz, sich Fäden wahrer brüderlicher Liebe und Zusammengehörigkeit [sic] spinnen können. – Haben Sie Dank für den uns bereiteten künstlerischen Genuss und haben Sie tiefen ersten Dank für das Mitempfinden, das Sie uns entgegengebracht haben. (handschriftlich unterzeichnet) Andrej Belyj“²³

Dieses Ereignis ist, so meine ich, deshalb bedeutsam, da es leider nur wenige Bereiche gab, in denen die russische literarische Gemeinde und ihre deutschen Kollegen zusammentrafen (oder wenn doch, so wurden sie nicht dokumentarisch festgehalten). Russisch war das Kommunikationsmittel, das die Gemeinde nährte, während der Mangel an Russischkenntnissen den westlichen Künstlern den Zugang zum *russkoe zarubež'e*, zum Rußland im Ausland, verwehrte. Belyj bildete eine Ausnahme, da er einige Schriften auf deutsch publizierte.²⁴

Doch gerade, als die Gemeinde sich scheinbar nähergekommen war, vereint durch die Not der Russen in der Heimat, kündigte sich das Ende einer Ära an. Nachdem ein großes Ereignis die erste Ausgabe von *Bulleteni Doma Iskusstv Berlin* (Bulletins des Hauses der Künste Berlin) füllte, das die Nummer 1–2 trug und 38 Seiten umfaßte, war die letzte Ausgabe der Zeitschrift auf ganze vier Seiten geschrumpft.²⁵ Dabei zieht sich ein roter Faden (oder eigentlich ein grüner Schal) durch unseren Bericht: Auf den Seiten 33–34 ist ein Artikel unter dem Titel „*Beseda s Belym*“ (Gespräch mit Belyj) abgedruckt. Dieses fiktive Gespräch stammt wahrscheinlich aus der Feder des für seinen bitteren Humor wohlbekannten Aleksej Remizov, eines der Gründungsmitglieder der Hauses der Künste und einer der Herausgeber der Bulletins. Belyjs grüner Schal war bei einer Weihnachtsfeier, die im Hause Jaščenkos stattgefunden hatte, verschwunden. Dieser Text ist meines Wissens nach noch nicht publiziert worden und ist auch in den Bibliographien zu Belyj nicht aufgelistet.

„Gespräch mit Andrej Belyj

Unser Mitarbeiter besuchte den berühmten Dichter Boris Nikolaevič Bugaev (Andrej Bjely), der Rußland verlassen hat und in der Passauer Str., Steinplatz, 1–41 wohnt. Nachdem die Hindernisse überwunden waren – man sagte uns dieses und jenes: Er würde im Café bedienen; er sei vielleicht spazieren gegangen –, drangen wir (durch einen Fehler der Wirtin) in das verrauchte Zimmer dieses großartigen Hotels ein.

²³ Liebermann, Doris, *Deutsch-russische literarische Beziehungen in Berlin zur Zeit der Weimarer Republik*, Magisterarbeit, Freie Universität Berlin [o. J.], S. 15–16, bietet eine eigene „Rückübersetzung ins Deutsche“. Ihr Stil und ihr Deutsch sind eleganter als Belyjs eigener bescheidener Versuch. Während ich diesen Vortrag für die Publikation überarbeitete, stellte ich fest, daß John Malmstad in seinem Artikel „Andrej Belyj at Home and Abroad (1917–1923): Materials for a Biography“, in: *Europa Orientalis*, 8 (1989), S. 466, die deutsche Version von Belyjs Ansprache aus denselben Archivmaterialien zitiert, die ich hier abdrucke.

²⁴ Belyj hat seinen Artikel über „Die Antroposophie und Russland“ in der Zeitschrift *Die Drei* auf deutsch veröffentlicht. Vgl. auch den Aufsatz von R. v. Maydell in diesem Band.

²⁵ Das Berliner Haus der Künste folgte der Petrograder Gruppe und begann, im Februar 1922 ein Bulletin zu publizieren. Ursprünglich war dieses als Wochenzeitung geplant, und die erste Ausgabe (Nr. 1–2) war mit dem 17. Februar 1922 datiert. Sie bestand aus neunzehn Doppelkolumnen mit doppelt nummerierten Seiten.

„Boris Nikolaevič, sind Sie es?“ wandte sich unser Mitarbeiter an den ehrwürdigen Dichter, in dem er den Andrej Belyj nicht wiedererkannte, den er in den 80er Jahren in Petersburg auf der Karavannaja ulica getroffen hatte.

B. N. trug einen grünen Schlafrock, in dessen Brustausschnitt Manuskripte hineingestopft waren, und reagierte lange nicht, da er in andere, höhere Sphären verschwunden war.

Nachdem er ein Gläschen Kognac der Sorte Zolotovskij getrunken hatte, sagte B. N. höflich ganz nebenbei:

„Womit kann ich dienen?“

Sofort erblickten wir das von Leben erfüllte Gesicht eines Dichters, der die freie Emigrantenluft einatmete.

„Ich kann nicht weiter umsonst lesen“, sagte B. N. „Schon viermal habe ich vor den amerikanischen Studenten (von Jaščenko) gelesen, zweimal vor den rußländischen und einmal vor den russischen.“

„Erlauben Sie, B. N., wir sind aus einem ganz anderem Grund hier. Wir möchten wissen, wie Sie den gegenwärtigen Zustand der russischen Literatur beurteilen. Was und wo ist sie?“

„Ich schließe mich der Meinung Aleksej Maksimovičs an. Unser bedeutendster Dichter ist Solomon Kaplun. Er hat einen Aufsatz im *Socialističeskij Vestnik* bei Ju. O. Martov veröffentlicht, mit Illustrationen des bekannten Künstlers Ivan Puni und von Vasilij Šuchaev (Pseudonym M - titi).“

„Wie planen Sie, Ihre Emigrantenfreizeit zu verbringen?“

„Mein einziger Traum ist, gemeinsam mit E. T. Lundberg eine eurasische Reise durch Europa, Asien, Frankreich, Italien zu organisieren und alle Bücher zu vernichten, die es auf der ganzen Welt gibt.“

Ich selbst habe schon in Rußland eigenhändig 33 Druckbögen (ein Unikum) zur Vernichtung geschrieben.“

„Wie gefällt Ihnen Berlin?“

„Berlin ist eine belebte Stadt.“

„Gab es da nicht irgendwelche Abenteuer mit Ihnen?“

„Entschuldigen Sie, zu Weihnachten entwendete A. M. Remizov (auf Wunsch von Prof. A. S. Jaščenko) meinen grünen Schal und überließ mir irgendwelche Lappen aus dem ‚Haus der Gelehrten‘.“

„Was hat Sie besonders verwundert?“

Hier setzte B. N. sich, seine malerischen Locken wild aufgestellt, und fragte:

„Entschuldigen Sie, mit wem habe ich die Ehre?“

„Sokolov-Mikitov“, brummte unser Mitarbeiter und zog sich grob fluchend in Richtung Tür zurück.

Die Erwähnung E. Lundbergs ist eine Reminiszenz an den peinlichen Vorfall, der mit der Zerstörung von Lev Šestovs *Čto takoe russkij bol'shevizm* (Was ist der russische Bolschewismus) im Frühjahr 1922 zusammenhängt.²⁶ Dieser Vorfall war nur die Spitze eines sich bildenden Eisbergs der zunehmenden Politisierung und Polarisierung der russischen Schriftsteller in Berlin, und die Erwähnung desselben mag, selbst im Scherz, von einigen als Beleidigung aufgefaßt worden sein. Roman Gul' zitiert die Empfindlichkeiten der intellektuellen Gemeinde, die schnell beleidigt war, und sieht darin den zentralen Grund für den Untergang der Bulletins.²⁷

Die nächste und letzte Ausgabe der *Bulleteni* bestand aus bescheidenen vier Seiten, ist aber aus verschiedenen Gründen dennoch von Interesse. Diese Nummer der *Bulleteni Doma Iskustv Ber-*

²⁶ Siehe Flejsman, L., *Russkij Berlin 1921–1923*, Paris 1983, S. 28f.

²⁷ Gul, R., *Ja unes Rossiju*, I. New York 1981, S. 81.

lin (Nr. 3, 10)
Schriftsteller
finden sich e
Dort ist eine
wohl eher ein
sie trägt die I
aus drei Eck
dreiseitiger
Chuligan'e
Affen.

²⁸ Tatiana
L'Emigr
1976, S.
wiesen,
²⁹ Mehr üb
vom 27

lin (Nr. 3, 10. März 1922) ist eine bibliophile Rarität.²⁸ Sie enthält die Antwort des Petrograder Schriftstellerhauses auf den Brief der Mitglieder des Berliner Hauses der Künste. Auf Seite 3 finden sich einige interessante Beiträge unter der Rubrik, die den deutschen Titel „Albern“ trägt. Dort ist eine Karikatur von Andrej Belyj abgedruckt (aufgeführt als „Selbstporträt“, doch ist es wohl eher eine Arbeit von Remizov). Eine weitere Karikatur von Belyj ist auf Seite 4 abgebildet, sie trägt die Initialen R.M. und befindet sich neben dem „*Perepiska iz trech uglov*“ (Briefwechsel aus drei Ecken). Diese Korrespondenz führt die Albernheit des grünen Schals weiter; es ist ein dreiseitiger Austausch von Notizen zwischen Remizov, Belyj und Jaščenko. Der Hinweis auf *Chuligan'e Obez'jani!* bezieht sich auf Remizovs *Obezvolpal*, den Großen Freien Orden der Affen.

„Briefwechsel aus drei Ecken.

Kirchst. 2 bei Delion – Passauerstr. [sic] 3 bei D'Albert – Joachimsthalerstr. 39–40 bei Boschwitz I.

B. Bugaev (Andrej Biely) hat in einem Interview mit Mikitov erwähnt, ich hätte ihm seinen Schal gestohlen. Ich habe nichts gegen eine solche Behauptung: die Sache fand am ersten Weihnachtstag statt, ich nahm am Weihnachtsumzug, dem *Koljadovanie*, teil, und nach alter Sitte lassen die Weihnachtsgänger, versehen mit einem Stern und einem Sack, keine Gelegenheit aus: alles, was herumliegt, kommt in den Sack. Es hat noch keinen Fall gegeben, daß die Hausherrn nach dem *Koljadovanie* ihren Haushalt vollständig vorfanden.

„Versteckt das Silber: die Weihnachtsgänger kommen!“ ist ein üblicher Ausruf der aufgescheuchten Hausfrauen, wenn der silberne Stern über dem knirschenden Hof in der schneeigen Dämmerung am Tor leuchtet.

Dieses Jahr machten wir den Umzug zu Weihnachten in einem großen Chor: da war Volk Volkovič (Illison) und Miša (Sokolov-Mikitov) und der Maler Pinegin und Gržebn und der nicht unbekannte Professor Jaščenko.

Erlauben Sie also zu fragen, warum Andrej Belyj nach dem Verschwinden des grünen Schals den löchrigen grauen Lappen aus dem Haus der Gelehrten nicht zu Pinegin, nicht zur Bogoslavskaja und nicht zu Barladean schleppte, sondern zu Jaščenko, und sagte:

„Ist dies nicht Ihr Schal, der zufällig in meine Tasche geraten ist?“

Cancellarius *Aleksej Remizov*

II

Ich habe Sokolov-Mikitov nichts von Remizov gesagt ... Der einzige Gelehrte unter uns ist Professor Jaščenko. In meiner Tasche fand sich ein grauer Schal aus dem Haus der Gelehrten. Und Professor Jaščenko sagte in Anwesenheit von Aleksej N. Tolstoj, daß er nicht über sich schreiben lasse, selbst im Scherz, er habe etwas gestohlen ... und er drohte, bei Josif Vladimirovič in *Rul'* zu publizieren. So tauchte Remizov auf.

Boris Nikolaevič Bugaev (Andrej Biely)

III

Affen-Rowdies!

Kavalier des Affenzeichens mit Hasenkugeln, Doktor des Internationalen Rechts, Redakteur von Novaja Russkaja Kniga Professor

*A. S. Jaščenko*²⁹

²⁸ Tatiana Ossorguine-Bakounine verzeichnet die Existenz von Nr. 3 (Ossorguine-Bakounine, Tatiana, *L'Emigration Russe en Europe: Catalogue Collectif des périodiques en langue russes 1855–1940*, Paris 1976, S. 113, Nr. 342): „17 fev–marz: 1922 # 1/2–3 – Berlin.“ Claudia Scandura hat mich darauf hingewiesen, daß beide Ausgaben, d. h. alle drei Nummern, sich in der Deutschen Bücherei in Leipzig befinden.

²⁹ Mehr über den grünen Schal siehe Flejšman, L., *Russkij Berlin*, S. 167–168. Dort findet sich ein Brief vom 27. Dez. 1921 von Remizov an Jaščenko, worin es heißt, daß am Abend des Weihnachtsumzugs

Bald nahmen die Ereignisse eine solche Wendung, daß Rußlands Schriftsteller sich auf wichtigere Dinge konzentrierten, sie mußten Entscheidungen treffen und wurden mit dem Tod konfrontiert. Die reguläre Versammlung des Hauses der Künste am 31. März war der Erinnerung an V. D. Nabokov gewidmet, der am 28. März erschossen worden war. Diese Ermordung symbolisierte vielleicht mehr als jedes andere Ereignis die neu aufkommende Intoleranz in der russischen Emigrantengemeinde. Nabokov, eine führende Persönlichkeit in der Kadetten-Partei (Konstitutionelle Demokraten) war von mehreren Schüssen getroffen worden, als er versuchte, Pavel Miljukov zu schützen, der gerade die erste Hälfte seines Vortrags beendet hatte. Am 30. März fand in der alten russischen Botschaftskirche, die weiterhin – auch nach dem Sturz der Romanovs – Unter den Linden 7 in Betrieb blieb, der Trauergottesdienst statt. Neben den Repräsentanten der russischen Gruppierungen war auch Andrej Belyj anwesend.³⁰ Am 31. März wurde der Leichnam zur Orthodoxen Kirche überführt, die zu dem Friedhof Tegel gehörte, und am nächsten Tag, am 1. April, wurde Nabokov beigesetzt.

Die Versammlung des Hauses der Künste am 31. März fand an einer anderen Örtlichkeit statt, im Nollendorf Casino, Kleiststr. 41. Zwischen Andrej Belyj und Aleksej Tolstoj entwickelte sich ein kurioser Streit, über den die neue russische Tageszeitung *Nakanune* berichtete:

„Zwischen A. N. Tolstoj und Andrej Belyj entfachte sich ein privater Streit, der letzteren so erhitzte, daß er von seinem Platz aufsprang und, ans ganze Auditorium gerichtet, schnell eine „Art Volksrat“ um sich versammelte [...] Der Streit ging um ein modisches Thema – um *Smena vech*, um *Nakanune*, gegen die A. Belyj sich mit einer Leidenschaft entrüstete, die seiner gewöhnlichen Ruhe im persönlichen Gespräch nicht entsprach.“³¹

Ungeachtet dieser augenzwinkernden Beschreibung von Belyj war es ein Thema, das viele sehr berührte und in der Emigrantengemeinde eine ernsthafte Spaltung hervorrief. Die probolsche-

„Andrej Belyjs grüner Schal weggenommen“ wurde. Der Umschlag trägt den Absender des „*Kanceljarist obezvolpala*“ (Kanzellarist des Obezvolpal). Jaščenko war ein „Kavalier des Affenordens“. Sein originales Zertifikat befindet sich im Jaščenko-Nachlaß in der Staatsbibliothek Preussischer Kulturbesitz in Berlin. Bei Mierau (Mierau, Fritz, *Russen in Berlin*, Berlin 1988, S. 263) ist eine Reproduktion abgebildet.

³⁰ *Rul'*, 31. 3. 1922, S. 3.

V. D. Nabokov war der Vater des Schriftstellers Vladimir Nabokov, der zu der Zeit ein junger Mann war. Nach dem Tod seines Vaters und seinem Studienabschluß blieb Nabokov in Berlin und begann, für die Zeitung *Rul'* zu schreiben. Nabokov erinnert sich in *Strong Opinions*: „Einmal, es war 1921 oder 1922, saß ich in einem Berliner Restaurant, in dem ich mit zwei Mädchen speiste, mit dem Rücken zu Andrej Belyj, der wiederum mit ... Aleksej Tolstoj speiste. Sie saßen am Tisch hinter mir.“ (Nabokov, Vladimir, *Strong Opinions*, New York 1973, S. 62–64). Nabokov, der Anfang zwanzig war, kannte und verehrte Belyjs Roman *Peterburg* und seine metrischen Studien in *Simvolizm*, und er war deutlich von seinem Stil beeinflusst. Dennoch schien Nabokov entschlossen, hier und an anderen Stellen jeden Einfluß, den Belyj auf ihn haben könnte, zu untertreiben. Nabokov war zu der Zeit, als sein Vater ermordet wurde, in Berlin, und muß schon auf der Beerdigung seines Vaters mit Belyj zusammengetroffen sein. Andrew Field schreibt: „Der eine große Verlust der Emigration war, was Nabokov betrifft, die Rückkehr von Andrej Belyj, was zu einer tragischen und exemplarischen Geschichte führte: ‚Was wir von Belyjs späteren Werken kennen, alles was wir kennen, erschien im Licht des sowjetischen Regimes. Es wurde behandelt und gestutzt, und er hat viel geschrieben, das niemals ans Licht gekommen ist und wahrscheinlich auch nicht kommen wird. Er war außerordentlich unglücklich in Rußland.‘“ (Field, Andrew, *VN: The Life and Art of Vladimir Nabokov*, New York 1986, S. 105f.)

³¹ *Nakanune*, 2. 4. 1922, S. 5.

wistische Zeitung *Novyj Mir* erklärte am 5. April, daß sie ihr Erscheinen einstellen würde³², und *Nakanune* hatte wenige Tage zuvor, in der letzten Märzwoche, seine Publikation begonnen. Die Ansicht, daß die Zeitung aus Sowjetrußland unterstützt und kontrolliert wurde, war weit verbreitet.

Doch Andrej Belyj erwartete im Jahre 1922 noch einiges mehr. Marina Cvetaeva kam im Mai in Berlin an und inspirierte Belyj, seine Gedichtsammlung *Posle razluki* (Nach der Trennung) als Antwort auf ihre eigene Sammlung von Gedichten zu schreiben, die in Berlin unter dem Titel *Razluka* (Trennung) erschienen war. Sergej Esenin rief auf dem Treffen am 12. Mai im Haus der Künste einen kleineren Skandal mit Isadora Duncan hervor. In dem Sommer kamen auch Chodasevič und Berberova. Im Herbst feierte man Maksim Gor'kij's Geburtstag.

Für Andrej Belyj, der von Dezember 1921 bis Dezember 1922 fünfzigmal in Berlin öffentlich auftrat, würde das Jahr 1923 persönlicher, weniger öffentlich werden. Nur elf Veranstaltungen oder öffentliche Auftritte sind verzeichnet. Physische und geistige Erschöpfung führten zu Trunk und Tanz, manchmal mit Vera Lourie, was unter seinen gesetzten Landsleuten hochgezogene Augenbrauen hervorrief. Die besten Zeiten waren vorüber, schlechtere sollten folgen.

(Aus dem Amerikanischen übersetzt von Schamma Schahadat)

Literaturverzeichnis

- Azadovskij, K.M., Lavrov, A.B., „Novoe o vstrečach Tomasa Manna s russkimi pisateljami“, in: *Russkaja literatura*, 4, 1978, S. 146–151
- Bachrach, Aleksandr, „Po pamjati, po zapisjam: Andrej Belyj“, in: *Kontinent*, 3, 1975, S. 288–321
- Belyj, Andrej, *Simvolizm*, Moskva 1910
- Belyj, Andrej, *Peterburg*, Moskva 1916
- Belyj, Andrej, „Rakkurs k dnevniku“, *CGALI. F. 53*, op. 1, ed. chr. 100.
- Belyj, Andrej, „Vol'naja filosofskaja asociacija“, in: *Novaja Russkaja Kniga*, 1, 1922, S. 32–33. Auch in: *Bjulleteni Doma Iskusstv Berlin*, 1–2, S. 38
- Belyj, Andrej, „O duche Rossii i o „duche“ v Rossii“, in: *Golos Rossii*, 5. März 1922, S. 5–6. Auch in: *Novaja Rossija*, 2, 1922, S. 145–147
- Belyj, Andrej, „Bessonica“, in: *Golos Rossii*, 12. März 1922, S. 5
- Belyj, Andrej, „Slovo blagodarnosti, skazannoe Tomasu Mannu, čitavšemu v „Dome iskusstv“ v pol'zu golodajuščich.“ Auf deutsch. Autorisierte maschinenschriftliche Kopie. In P. L. Vaksel', *Otdel rukopisej, Publitschnaja biblioteka im. Saltykova-Ščedrina. F. 124*, ed. chr. 386
- Belyj, Andrej, „Moskovskij prolet-kul't“, in: *Golos Rossii*, 19. März 1922, S. 5
- Belyj, Andrej, „Moskovskij prolet-kul't II“, in: *Golos Rossii*, 26. März 1922, S. 5
- Belyj, Andrej, *Odna iz obitelej carstva tenej*, Leningrad 1924
- Bjely, Andrej, „Die Antroposophie und Russland“ in: *Die Drei*, II, 4, 1922, S. 317–328; II, 5, 1922, S. 376–385
- Berberova, Nina, *Kursiv moj*, München 1972
- Beyer, Thomas, „Andrej Belyj's „Geteum““, in: *Andrej Belyj Society Newsletter*, III, 1984, S. 18–27
- Beyer, Thomas, „Andrej Belyj and Vera Lur'e: Five poems“, *S. Andrej Belyj Society Newsletter*, IV, 1985, S. 11–19

³² Der Untergang von *Novyj Mir* rief bei *Golos Rossii* nur wenige Tränen hervor; dort wurde in dem Artikel „Das Ende von *Novyj Mir*“ berichtet: „Es geht hier nur um einen Wechsel und eine Erneuerung der Kleider. *Novyj Mir* stirbt, um in seinem würdigen Nachfolger und Erben sogleich wiederaufzuerstehen – *Nakanune*.“ (*Golos Rossii*, 6. April 1922, S. 2)

- Beyer, Thomas, „Andrej Belyj's ‚Kul'tura v sovremennoj Rossii‘“, in: *Andrej Belyj Society Newsletter*, V, 1986, S. 13–28
- Beyer, Thomas, „The Russian House of the Arts and Writers' Club: Berlin 1921–1923“, in: *Russian Berlin: Publishers and Writers*. Berlin 1987, S. 9–38
- Beyer, Thomas, „Belyj and Steiner: The Berlin Period 1921–1923“, in: *Andrej Belyj Society Newsletter*, 6, 1987, S. 13–26
- Beyer, Thomas, „Zwischen Moskau und Goetheanum – Andrej Belyj“, in: *Deutsche und Deutschland in der russischen Lyrik*, (Kopelew, Lew Hg.) München 1988, S. 41–58
- Beyer, Thomas, „Andrej Belyj–the Berlin Years 1921–1923“, in: *Zeitschrift für Slavische Philologie*, L, 1990, S. 90–142
- Beyer, Thomas, „Andrej Belyj–The Berlin Years 1921–1923“, in: *Andrej Belyj Society Newsletter*, 9, 1990, S. 26–28
- Bejer, Tomas, „Russkij Berlin. Ėkspatriacija? Izgnanie? Ėmigracija?“, in: *Diapazon*, I, 213, Jan.–März 1993, S. 64–47
- Beyer, Thomas, „Marina Cvetaeva and Andrej Belyj: *Razluka* and *Posle Razluki*“, in: *Wiener Slawistischer Almanach*, 34, 1994, S. 1–36
- Chodasevič, Vladislav, „Andrej Belyj“, in: *Nekropol'*. Paris 1976, S. 61–99
- Cvetaeva, Marina, „Plennij duch“, in: *Sovremennye Zapiski*, 55, 1934, S. 198–255
- Ėrenburg, Il'ja, *Ljudi, gody, žizn'. Sobranie sočinenij*, 8. Moskva 1966
- Field, Andrew, VN: *The Life and Art of Vladimir Nabokov*, New York 1986
- Flejšman, L., *Russkij Berlin 1921–1923*, Paris 1983
- Gul', Roman, *Ja unes Rossiju*, I., New York 1981
- Jaščenko, A., „Literatura za pjat' istekšich let“, in: *Novaja Russkaja Kniga*, 11/12, Nov.–Dez. 1922, S. 1–7
- Liebermann, Doris, „Deutsch-russische literarische Beziehungen in Berlin zur Zeit der Weimarer Republik.“ Magisterarbeit, Freie Universität Berlin [o. J.]
- Malmstad, John, „Andrej Belyj at Home and Abroad (1917–1923): Materials for a Biography“, in: *Europa Orientalis*, 8 (1989)
- Mierau, Fritz, in: *Russen in Berlin 1918–1933*, Berlin 1988
- Močul'skij, Konstantin, *Andrej Belyj*, Paris 1955
- Nabokov, Vladimir, *Strong Opinions*, New York 1973
- Ossorguine-Bakounine, Tatiana, *L'Emigration Russe en Europe: Catalogue Collectif des périodiques en langue russe 1855–1940*, Paris 1976
- Razumovsky, Maria, *Marina Zwetajewa: Mythos und Wahrheit*, Wien 1981
- Šklovskij, Viktor, *Sentimental'noe putešestvie*, Moskva 1929
- Schlögel, Karl, „Jemand in Berlin“, in: Belyj, Andrej, *Im Reich der Schatten Berlin 1921–1923*. Frankfurt/M. 1987, S. 101–120
- Stepun, Fedor, „Pamjati Andreja Belogo“, in: *Sovremennye Zapiski*, 56, 1934, S. 257–259
- Struve, Gleb, *Russkaja literatura v izgnanii*, New York 1965
- Zajcev, Boris, „Andrej Belyj“, in: *Dalekoe*. Washington 1965, S. 20–37